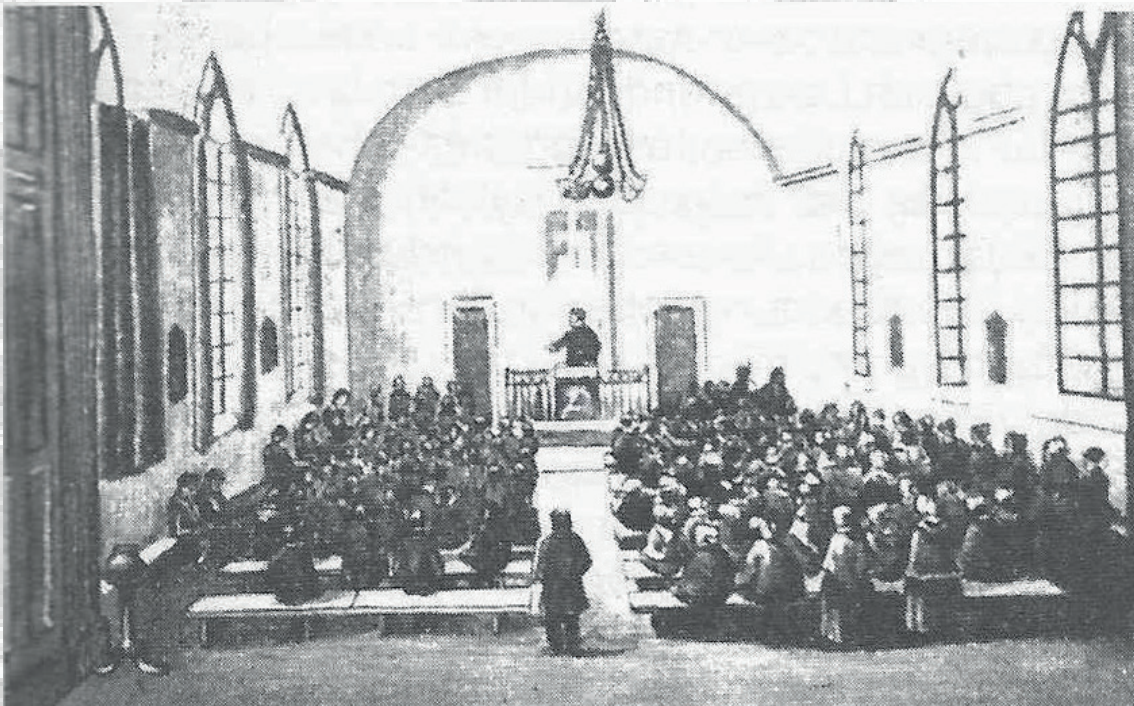
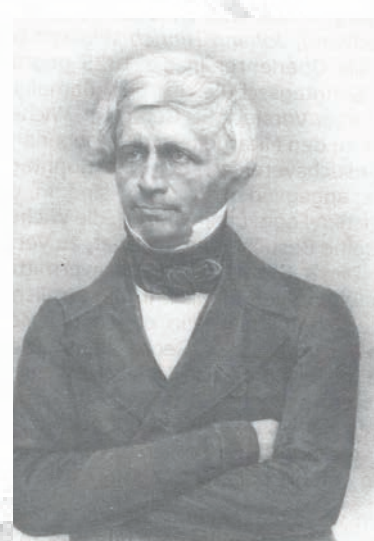


VOLKMAR HAMP (HRSG.)



200 JAHRE SONNTAGSSCHULE

MATERIAL ZUM GJW-SONNTAG 2025



INHALT

GELEITWORT (LEA HERBERT)

SEITE 3

PERSÖNLICHES VORWORT (VOLKMAR HAMP)

SEITE 4

HINTERGRUNDINFORMATIONEN (VOLKMAR HAMP)

SEITE 5

„Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet ...“ (1825)

Seite 5

„Hinsehen und Handeln!“ – It's Up To You!

Seite 6

Von der Sonntagsschule zum Winterspielplatz und zu „Kirche kunterbunt“

Seite 7

Spendenzweck: Arbeit mit Kindern im Gemeindejugendwerk

Seite 8

PRAKTISCHE IMPULSE

SEITE 9

Beispiel für einen Gottesdienst-Ablauf (Volkmar Hamp)

Seite 9

Zwei Spielszenen (Heinrich Hellwig, Frauke Schäfer, Edith Spicher)

Seite 10

Johanna & Julius und das Oncken-Geheimnis (Ein Comic)

Seite 15

Impulse zur Verkündigung (Kurt Jägemann / Volkmar Hamp)

Seite 19

Der eigenen Sonntagsschulgeschichte auf die Spur kommen (Volkmar Hamp)

Seite 23

Perspektiven für die Zukunft entwickeln (Volkmar Hamp)

Seite 24

LIEDER

SEITE 25

Die Sonntagsschul' ist unsre Lust!

Seite 25

Sonntagsschule, du sollst leben!

Seite 26

LITERATUR

SEITE 27

© **Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**
(Bundesgeschäftsstelle), Julius-Köbner-Straße 4, 14641 Wustermark.

Titelbilder oben (von links nach rechts): Johann Gerhard Oncken, Johann Wilhelm Rautenberg, Johann Hinrich Wichern

Titelbild unten: Innenansicht der Sonntagsschulkapelle St. Georg

GELEITWORT

LEA HERBERT



„Jetzt machen wir eine Gebetsrunde. Jeder betet einen Satz und sagt Gott, wofür er dankbar ist“, sagte der Sonntagsschulmitarbeitende. Ich muss keine 10 Jahre alt gewesen sein. Gesagt, getan! Optional erschien mir das nicht. Heute würden alle geschulten Kindergottesdienstmitarbeitenden so etwas sagen wie: „Und wenn du das nicht möchtest, dann sagst du einfach: ‚Weiter!‘“ Damals nicht. Laut zu beten, war nicht mein Ding. Mich in der Gemeinde wohlfühlen, auch nicht so richtig. Ich war also an der Reihe mit meinem Satz und betete: „Ich danke Dir, Gott, dass es jetzt vorbei ist mit diesem Satz, den ich laut beten soll.“ Die anderen Kinder setzten an, um mich zu maßregeln. Doch der Sonntagsschullehrer stoppte sie und grinste: „Das ist völlig in Ordnung! Das war ein ehrliches Gebet.“ Dankbar war ich aus der Nummer heraus und weiß es bis heute.

Mit 13 Jahren wurde man damals in unserer Gemeinde aus der Sonntagsschule verabschiedet. Ich entließ mich, bevor ich 12 Jahre alt wurde, selbst, indem ich einfach im Gottesdienstraum blieb, wenn alle Kinder zu ihrem Programm loszuckelten. Sehr wohl mein Ding war es aber, mitzuarbeiten. Mit 12 Jahren stieg ich dann in die Arbeit mit Kindern ein. Bis heute bin ich dankbar dafür, dass man mich so früh in die Mitarbeit mit hineingenommen hatte. Wie stärkend, dass ich dafür keine Sonntagsschulmusterschülerin gewesen sein musste! Ich wurde von Menschen in der Gemeinde gesehen, und ich wurde gefördert mit dem, was ich wollte und was mir entsprach. Ich durfte lernen und mich ausprobieren.

Genau dies ist mein Wunsch für alle Kinder in unseren Gemeinden. Dass sie von Menschen in der Gemeinde wohlwollend gesehen werden und Räume bekommen, in denen sie sich entfalten und Gottes Liebe erfahren können. Von daher danke ich allen, die sich für Kinder in unseren Gemeinden engagieren und Segen für sie sind. 200 Jahre Sonntagsschule/Kinderkirche zeigen: „Hinsehen und handeln, darum geht es!“

Viel Inspiration wünscht

Lea Herbert

(Leiterin Dienstbereich Kinder und Jugend)

PERSÖNLICHES VORWORT

VOLKMAR HAMP



Als ich ein Kind war, hieß der Kindergottesdienst in meiner Heimatgemeinde noch Sonntagsschule. Wie in den meisten Baptistengemeinden dieser Zeit. In der Sonntagsschule lernte ich die Geschichten der Bibel kennen. Hier machte ich mit Kinderliedern und Gebeten die ersten Schritte im Glauben. Und später, als ich ein Teenager war, folgten die ersten Erfahrungen mit ehrenamtlicher Mitarbeit in der Gemeinde. Neben dem Elternhaus hatte auch die Sonntagsschule (und später die Jugendgruppe) eine große Bedeutung für meine religiöse Sozialisation. Mehr jedenfalls als Kita oder Schule.

Als sich das Gründungsdatum der Sonntagsschule in Deutschland am 9. Januar 1975 zum 150sten Mal jährte, war ich zehn Jahre alt. Ob das damals gefeiert wurde, weiß ich nicht mehr. 25 Jahre später, zum 175. Geburtstag der Sonntagsschularbeit in Deutschland, war ich gerade zum Referenten für die Arbeit mit Kindern in die Bundesgeschäftsstelle des Gemeindejugendwerks in Elstal berufen worden. Eine der ersten Aufgaben dort war, Material für das anstehende 175jährige Sonntagsschuljubiläum vorzubereiten. So erschienen im Jahr 2000 zwei inzwischen vergriffene Materialhefte zu „175 Jahre Sonntagsschule“:



- *Kurt Jägemann*, Hinsehen und Handeln. Die Gründung der Sonntagsschule in der Hamburger Vorstadt St. Georg 1825. Entwicklungslinien im 19. Jahrhundert. Mit einem Beitrag zu Perspektiven der Sonntagsschul- und Kindergottesdienstarbeit im 21. Jahrhundert von Volkmar Hamp. Hrsg. vom Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R., Berlin 2000.

- *Volkmar Hamp (Hrsg.)*, 175 Jahre Sonntagsschule – Wir feiern mit! Ein Materialheft zum 175jährigen Jubiläum von Sonntagsschule und Kindergottesdienst in Deutschland mit Informationen, Spielszenen, einem Gottesdienstentwurf zum Thema und vielen Praxisideen zum Mitfeiern vor Ort. Hrsg. vom Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R., Berlin 2000.



Was die historische Perspektive betrifft, also den Blick zurück auf die Anfänge der Sonntagsschularbeit in Deutschland, sind diese Materialhefte immer noch eine Fundgrube. Manches daraus ist in das vorliegende Material zum GJW-Sonntag 2025 eingeflossen. Aber auch die Folgerungen, die damals aus dem Blick zurück für die Zukunft der Arbeit mit Kindern in Kirche und Gemeinde gezogen wurden, haben heute noch ihre Berechtigung.

So hat der (inzwischen verstorbene) Hamburger Pastor *Kurt Jägemann* vor 25 Jahren seine Darstellung der Gründungsgeschichte der Sonntagsschularbeit in Deutschland mit einem gewollt doppeldeutigen Satz beendet. Dieser Satz lautete: „Wenn wir das Gleiche tun, was unsere Väter taten, dann tun wir nicht das Gleiche!“ (Hinsehen und Handeln 48). Vielleicht überlegen wir zum 200jährigen Sonntagsschuljubiläum in diesem Jahr noch einmal, was wir heute anders machen müssten, um wenigstens annähernd das Gleiche zu tun wie unsere Väter (und Mütter) im Glauben damals. Nämlich so hinzusehen und zu handeln, dass das, was wir tun, die Not von Kindern wendet und ihnen zum Leben und Glauben hilft. Möge dieses Materialheft zum GJW-Sonntag 2025 dazu helfen!

HINTERGRUND- INFORMATIONEN

VOLKMAR HAMP

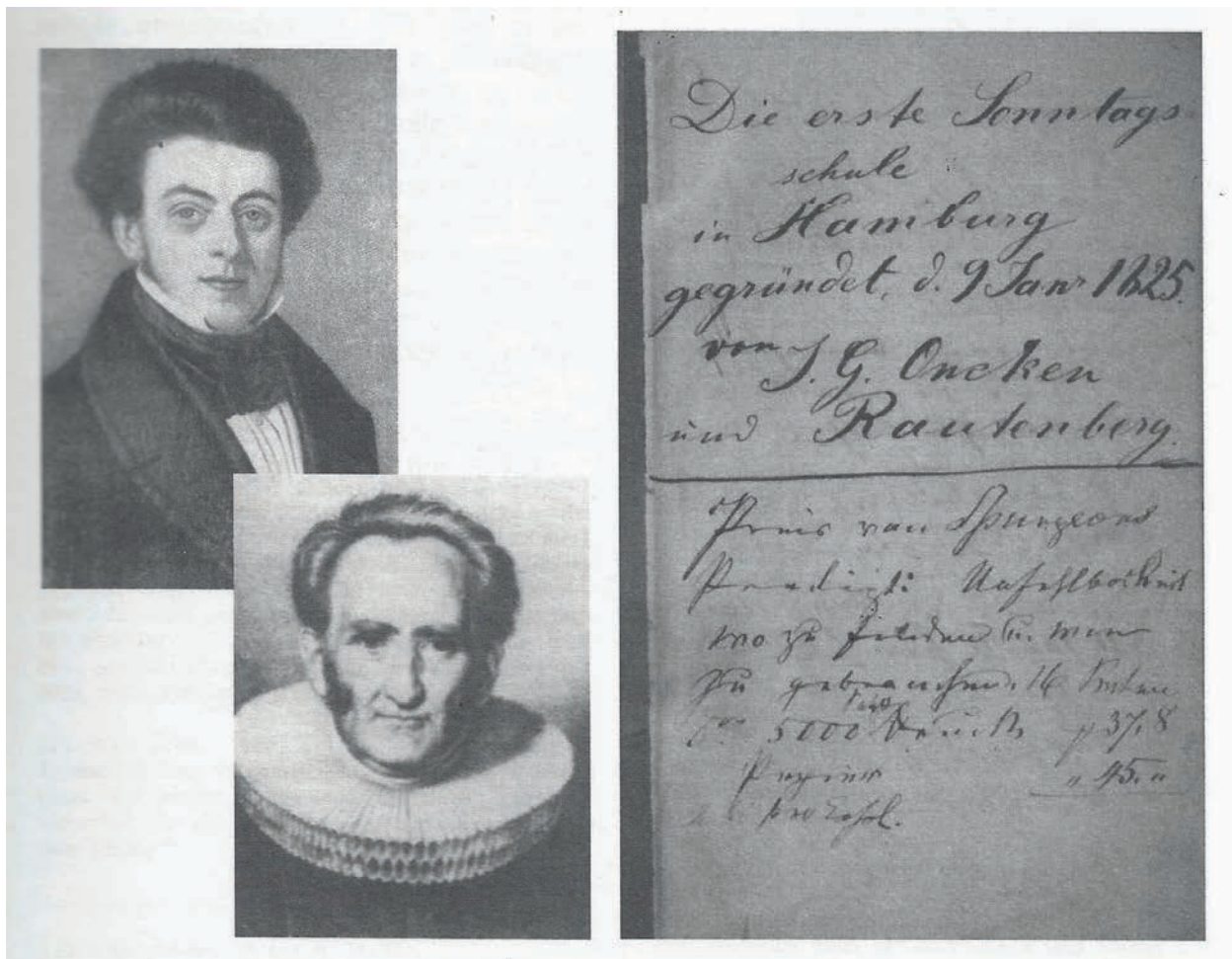
„Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet ...“ (1825)

Interessanterweise beginnt die Arbeit mit Kindern im deutschen Baptismus schon eine ganze Weile, bevor 1834 die erste Baptistengemeinde in Deutschland gegründet wird. Am 9. Januar 1825 schreibt *Johann Gerhard Oncken* (1800-1884), der neun Jahre später zum Mitbegründer der ersten Baptistengemeinde in Deutschland werden sollte, in sein Notizbuch:

„Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet, d. 9. Jan. 1825 von J.G. Oncken und Rautenberg ...“

45 Jahre zuvor hatte der Zeitungsverleger und Druckereibesitzer *Robert Raikes* (1735-1811) in der Küche einer Witwe in der englischen Industriestadt Gloucester die erste „Sunday School“ Englands gegründet. In ihr sollten verwahrloste Kinder, die zum Teil wochentags in den Bergwerken arbeiteten, Lesen und Schreiben lernen. Und wie in den „Küsterschulen“ des Mittelalters diente die Bibel als Lesestoff und ihre Lektüre als Unterrichtsziel. Nachdem die Idee einmal „geboren“ war, breiteten sich diese „Sunday Schools“ in England und bald auch in Amerika sehr schnell aus.

Johann Gerhard Oncken war mit 14 Jahren als Bediensteter des schottischen Kaufmanns *John Walker Anderson* auf die Insel gekommen. In einer Methodistenkirche fand er zum Glauben an Jesus und kam schließlich am 16. Dezember 1823 als Bibel-



Agent der *Continental Society*, einer „Gesellschaft zur Förderung des Reiches Gottes auf dem Kontinent“, nach Hamburg. Hier sah er das Elend der Arbeiterkinder in der Hamburger Vorstadt St. Georg. Und er *handelte*, indem er den Anstoß zur Gründung einer Sonntagsschule nach englischem Muster gab.

In *Johann Wilhelm Rautenberg* (1791-1865), der zu jener Zeit lutherischer Pfarrer in der Hamburger Vorstadt St. Georg war, fand er einen Verbündeten, der – allen Widerständen zum Trotz – das Werk mit auf den Weg brachte. 1832 wurde *Johann Hinrich Wichern* (1808-1881) „Oberlehrer“ dieser Sonntagsschule. Durch seine Mitarbeit im dazu gehörenden „Besuchsverein“ empfing er entscheidende Impulse, die ihn später zur Gründung des „Rauhen Hauses“ und der „Inneren Mission“ führten – und damit zur Keimzelle des heutigen Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Johann Gerhard Oncken schied in diesem Jahr (1832) aus der Leitung der hamburgischen Sonntagsschule aus – „vermehrter Geschäfte halber“. Acht Jahre lang hatte er dem hamburgischen Sonntagsschulverein als „Secretair“ gedient, ohne je selbst zu unterrichten, da seine Person wegen „pietistischer Umtriebe“ in Hamburg stark umstritten war. 1834 war er dann einer der Mitbegründer der ersten Baptistengemeinde auf deutschem Boden und zugleich der „baptistischen Sonntagsschulmission“.

„Hinsehen und Handeln!“ – It’s Up To You!

„Hinsehen und Handeln!“ – Auf diese kurze Formel hat *Kurt Jägemann* das spannende Geschehen rund um die Gründung der ersten Sonntagsschule in der Hamburger Vorstadt St. Georg im Jahr 1825 und ihre weitere Geschichte im 19. Jahrhundert gebracht. „Hinsehen und Handeln“ ist auch heute noch die „Philosophie“ der Arbeit mit Kindern in unserer Kirche!

Wir bemühen uns darum hinzusehen, wie Kinder heute leben und was sie heute brauchen, um dann entsprechend zu handeln. Dabei hat uns ein Satz, mit dem *Kurt Jägemann* seine Darstellung der Sonntagsschulgeschichte beschloss, in den letzten 25 Jahren (in seiner ganzen Doppeldeutigkeit!) als „Leitsatz“ begleitet:

„Wenn wir das Gleiche tun, was unsere Väter taten,
dann tun wir nicht das Gleiche!“
(*Hinsehen und Handeln* 48)

In einer veränderten und sich immer neu und immer schneller weiter verändernden Welt muss sich auch die Arbeit mit Kindern in unseren Gemeinden immer wieder an veränderte Gegebenheiten und Situationen anpassen. Im Gemeindejugendwerk haben wir darum vor zwei Jahrzehnten ein Konzept entwickelt, das Mitarbeitenden in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen genau dazu hilft: sich immer wieder neu auf die jungen Menschen einzustellen, mit denen sie es zu tun haben, und ihre Arbeit in der Dynamik des Hinsehens und Handelns zu gestalten, die wir von unseren Vätern und Müttern im Glauben gelernt haben.



Oncken mit 20 Jahren



Johann Wilhelm Rautenberg



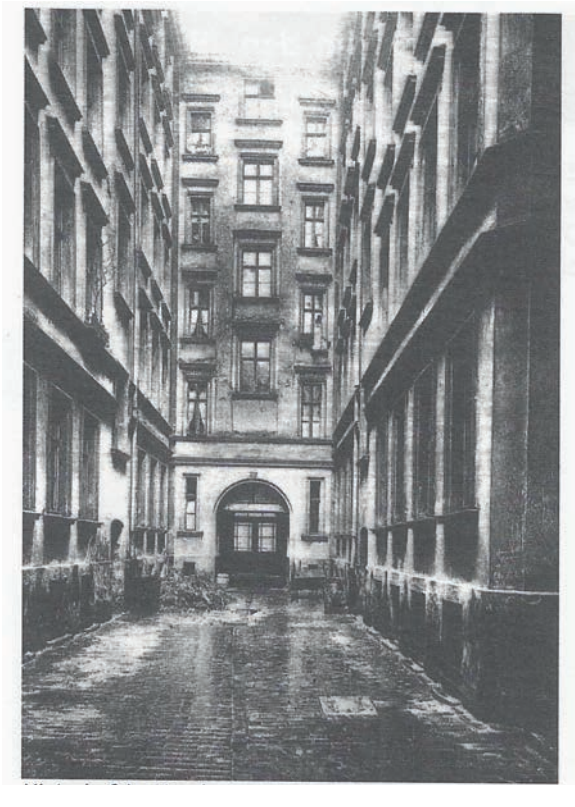
Johann Hinrich Wichern (1828)



Kinder im Hamburger Gängeviertel

Diesem Konzept haben wir den Namen „Up To You“ gegeben. „Up To You“ („Auf dich kommt es an!“ / „Es liegt an dir!“) – dieser Leitsatz hat für uns drei Zielrichtungen: *Erstens* beschreibt er, was wir von Gott erwarten: It's up to YOU, auf DICH kommt es an, letztlich liegt es an DIR, ob aus unserem Tun etwas wird – oder nicht. *Zweitens* zielt er auf uns als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: It's up to You, es liegt an Dir, Deinem Einsatz, Deiner Motivation, Deinem Können, ob Gott mit dem, was er tun will, zum Zuge kommen kann – oder nicht. *Drittens* hat er für uns mit den Kindern, Teenagern und Jugendlichen in unseren Gruppen zu tun: It's up to you, es liegt an euch, auf euch kommt es an, ob das, was wir miteinander tun, Sinn macht – oder nicht.

Die Hauptgedanken dieses „Up To You“-Konzepts lassen sich in den Stichworten *menschenbezogen*, *christuszentriert* und *handlungsorientiert* zusammenfassen. „Wir nehmen Kinder und Jugendliche ernst, fangen bei ihren Bedürfnissen an und fragen sie, was sie denken und von Jesus wollen (Stichwort: menschenbezogen). Wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Nachfolger Jesu und laden als Vorbilder andere dazu ein, ihm nachzufolgen (Stichwort: christuszentriert). Wir gestalten die Arbeit so, dass Kinder und Jugendliche selbst Erfahrungen mit Jesus machen und heil werden (Stichwort: handlungsorientiert).“ (Aus dem Vorwort zur „Up To You“-Konzeption des Gemeindejugendwerks)



Hinterhof in Hamburg – Das Sonntagsschulquartier?
Kamen hierher die ersten Kinder der Sonntagsschule?

Von der Sonntagsschule zum Winterspielplatz und zu „Kirche kunterbunt“

Die klassische Form der Arbeit mit Kindern in unserer Kirche ist nach wie vor der Kindergottesdienst (nur noch selten „Sonntagsschule“ genannt). Er findet häufig parallel zum Gottesdienst der Erwachsenen am Sonntagmorgen statt. Der Kindergottesdienst wird in aller Regel von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt und verantwortet. Die Gruppenstruktur richtet sich meist nach dem Alter der Kinder: Vorschule (3-5 Jahre), Grundschule (6-9 Jahre) und die Gruppe der 10- bis 12-jährigen. Neben einem gemeinsamen Beginn im Plenum oder im Gemeindegottesdienst steht die altersgerechte Arbeit an Texten oder Themen der Bibel mit vielen kreativen Methoden im Mittelpunkt. Weitere Elemente sind Singen, Beten und die Gemeinschaft mit den Kindern. In den meisten Gemeinden werden darüber hinaus immer wieder auch generationenübergreifende Gottesdienste gefeiert.

Immer größeren Raum nimmt inzwischen aber auch die Projektarbeit ein. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, über einige Wochen an einem kleineren oder größeren Projekt mitzuarbeiten. Die Projekte reichen von intensivem Arbeiten an biblischen Texten über die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen (z.B. Kinderarmut oder Klimawandel) bis zum

Erlernen von Fertigkeiten oder Einblicken in die Berufswelt von einzelnen Gemeindemitgliedern. Auf Grund der klaren zeitlichen Begrenzung eines solchen Projekts ist es oft einfacher, hierfür Mitarbeitende zu gewinnen, die Interesse und Begabungen auf einem bestimmten Gebiet haben und diese den Kindern weitergeben möchten. Neben diesen eher klassischen Formen der Arbeit mit Kindern am Sonntagmorgen gibt es vielfältige andere Aktivitäten: Bibel- und Erlebnistage für Kinder, Kinderbibelwochen, Kinderfrühstücke, Kinderchorprojekte oder „Kirche kunterbunt“. Viele Gemeinden haben auch Jungschar- oder Pfadfindergruppen. Auch die Förderung interkultureller Beziehungen ist manchen Gemeinden wichtig, z.B. bei einem „Kids Treff“ in einer Hochhaus-siedlung, durch die Einrichtung von Kinderkantinen und Hausaufgabenbetreuungen, durch die Mitarbeit bei Kinderferienprogrammen und das Betreiben von „Winter-spielplätzen“ in Gemeinderäumen. Neben regelmäßigen Gruppenstunden und diversen „Specials“ haben die Beziehungsarbeit und das gemeinsame Leben auf Freizeiten einen großen Stellenwert. Das Angebot reicht hier von Übernachtungen im Gemeindehaus über Kinder- und Gemeindefreizeiten vor Ort bis zu den vielfältigen Maßnahmen, die regionale Gemeindeju-gendwerke anbieten.



Johann Wilhelm Rautenberg

Spendenzweck: Arbeit mit Kindern im Gemeindejugendwerk

Für all das braucht es Geld! Zum Beispiel, um Schulungen und Fortbildungen für Mitarbeitende zu finanzieren, Kinderfreizeiten und den überregionalen Austausch von Mitarbeitenden zu organisieren und Material für die Arbeit mit Kindern zur Verfügung zu stellen – wie „Miteinander Gott entdecken“, die KiGo-App aus dem Gemeindejugendwerk, „kunterbunte Boxen“ für Jungschargruppen oder die Spiel- und Methodenkartei „Kinder stärken“ zur Gewaltprävention (<https://www.gjw.de/material-publikationen>).

Deshalb bitten wir euch, am GJW-Sonntag 2025 eine Kollekte für das Gemeindejugendwerk einzusammeln! Ihr unterstützt damit die Arbeit des Gemeindejugendwerks in diesem Bereich, was wiederum eurer eigenen Arbeit mit Kindern in der Gemeinde vor Ort zugute kommt.

Eure Spende könnt ihr mit dem Vermerk „GJW-Sonntag 2025“ auf folgendes Konto überweisen:

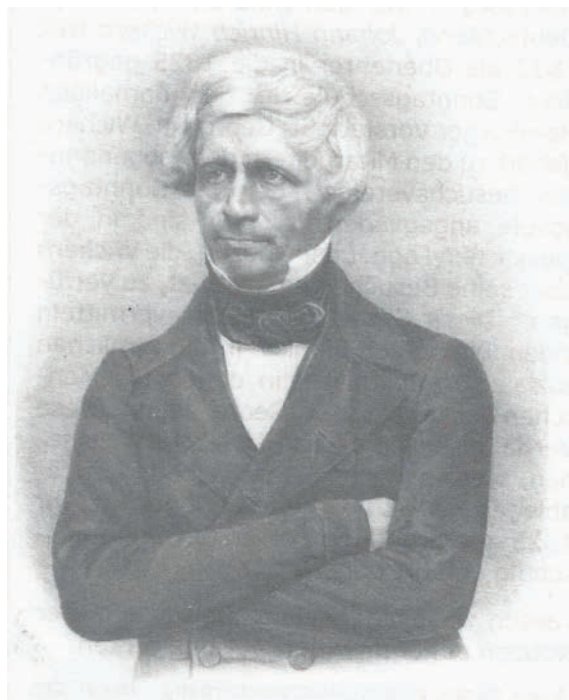
Gemeindejugendwerk des BEFG

GJW-Sonntag 2025

IBAN: DE78 5009 2100 0000 0726 05

BIC: GENODE51BH2

Freikirchen.Bank eG.



Johann Hinrich Wichern (1828)

PRAKTISCHE IMPULSE

Ihr wollt einen Gottesdienst zum Sonntag des Gemeindejugendwerks 2025 gestalten? Das könnt ihr, wenn ihr wollt, am 15. Juni tun. Das ist der Termin für diesen besonderen Sonntag in diesem Jahr. Ihr könnt dafür aber auch jeden anderen Sonntag nutzen, zum Beispiel rund um den Weltkindertag am 20. September 2025.

Im Folgenden findet ihr einige Ideen und Materialien für die Gestaltung eines solchen Gottesdienstes zum Thema „200 Jahre Sonntagsschule“.

BEISPIEL FÜR EINEN GOTTESDIENST-ABLAUF (VOLKMAR HAMP)

Intro: „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust!“ (s.u. Lied 1)

Begrüßung / Hinführung zum Thema

Lied: „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust!“ (s.u. Lied 1)

Gebet

Lied: „Du bist spitze, du bist genial“ (Jede Menge Töne 2, 091)

Spielszene 1: „Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet ...“ (s.u.)

Lied: „Sonntagsschule, du sollst leben!“ (s.u. Lied 2, Strophen 1-2)

Spielszene 2: Sonntagsschule zu Onckens Zeiten (s.u.)

Lied: „Sonntagsschule, du sollst leben!“ (s.u. Lied 2, Strophen 3-4)

Impulse zur Verkündigung: zwei Beispiele und zwei Erfahrungsberichte (s.u. Impulse zur Verkündigung)

Predigt: zum Beispiel zu 5. Mose 6,20-25 oder zu 1. Mose 21,9-21 (s.u. Predigtbeispiele)

Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (Feiern & Loben 55, Strophen 1-3)

Infoteil und Kollekte

Fürbitten und Vaterunser

Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (Feiern & Loben 55, Strophen 4-5)

Segen

Outro: „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust!“ (s.u. Lied 1)

Wenn euch die Liedauswahl in diesem Gottesdienst-Ablauf zu „oldschool“ ist, singt gerne etwas anderes! Eine große Auswahl geeigneter Lieder für Kinder und Erwachsene findet ihr in „Jede Menge Töne 2“, dem Kinder- und Jungscharliederbuch aus dem Gemeindejugendwerk!

ZWEI SPIELSZENEN

Die Spielszenen können im Gottesdienst live aufgeführt werden. Alternativ kann man sie auch mit einer Theatergruppe als Video vorproduzieren und im Gottesdienst einspielen.

1. „Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet, den 9. Januar 1825, durch Johann Gerhard Oncken und Rautenberg.“ – Gespräch zwischen *Johann Gerhard Oncken* und *Johann Wilhelm Rautenberg* an einem Abend im Sommer 1824 (von *Heinrich Hellwig*). **Aus:** 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 19-21.

In der folgenden Spielszene sind wörtliche Sätze aus dem „Bericht über die Sonntagsschule zu St. Georg – dem Hamburgischen Sonntagsschulverein vorgetragen von J.W. Rautenberg, Pastor zu St. Georg vor Hamburg, gedruckt bei Johann Hinrich Meldau, Hamburg 1826“ verarbeitet.

Personen: ein Sprecher, Johann Gerhard Oncken, Johann Wilhelm Rautenberg

Sprecher: An einem Tag im Sommer 1824 bekommt Johann Wilhelm Rautenberg, der evangelische Pfarrer der Kirche in der Hamburger Vorstadt St. Georg, Besuch von dem 24-jährigen Herrn Johann Gerhard Oncken, der sich zu einem Gespräch angemeldet hat.

Rautenberg: Willkommen, Herr Oncken. Schön, Sie zu sehen! Was führt Sie zu mir?

Oncken: Es geht um die Straßenkinder in Hamburg. Aber darf ich mich Ihnen erst einmal vorstellen?

Rautenberg: Das wäre sehr schön.

Oncken: Am besten, ich erzähle Ihnen in kurzen Zügen, woher ich komme und wer ich eigentlich bin. Ich bin am 26. Januar 1800 in Varel, im Oldenburgischen, geboren. Ich wurde von meiner Großmutter großgezogen. Eines Tages kam in unser kleines Städtchen ein schottischer Kaufmann, John Walker Anderson, und stieg im „Weißen Ross“ ab. Das war im Jahr 1814. Der schottische Herr warf einen Blick auf mich, gewann einen guten Eindruck von mir – was ich in aller Bescheidenheit sage – und meinte, aus mir könne etwas werden. So nahm er mich als „Bediensteten“ mit auf seine Reisen, und so kam ich auch nach London.

Rautenberg: Da waren Sie aber noch jung!

Oncken: Ja, gerade 14 Jahre alt. Aber ich lernte viel, und das Entscheidende war, dass ich in einer Methodistischen Kirche zum Glauben an den Herrn Jesus Christus fand. Ich sah mich nun gerufen, in seinen Dienst zu treten. So kam ich am 16. Dezember 1823 nach Hamburg als Bibel-Agent der Continental Society. Das ist eine Gesellschaft zur Förderung des Reiches Gottes auf dem Kontinent.

Rautenberg: Und wie sieht Ihre Arbeit hier aus?

Oncken: Ich verkaufe Bibeln und christliche Schriften. Und ich halte Stubenversammlungen, was mir heute aber schon eine Vorladung auf die Polizeibehörde im Stadthaus am Neuen Wall eingebracht hat.

Rautenberg: Und zu welcher Kirche gehören Sie?

Oncken: Ich habe mich der englisch-reformierten Kirche angeschlossen.

Rautenberg: Herr Oncken, Sie wollten mit mir über die Situation der Jugend in Hamburg sprechen.

Oncken: Ich bin durch das Gängeviertel gegangen, durch den Grützmachergang, die Bogenstraße und kam auch zum Hinteren Strohhouse. Herr Pfarrer Rautenberg: Hütten des Elends, sage ich Ihnen, Hütten des Elends! Ich sah, dass viele hundert arme Kinder entsetzlich krank an ihrer Seele, durch die Straßen irren, ohne ein Haus für sie bereit zu wissen, welches ihnen die rechte Arznei und Wartung bietet. Der Herr sehe darein und erwecke den hilflosen Seelen liebevolle und kräftige Helfer, um sie zu dem einzigen rechten Heiland zu führen.

Rautenberg: Ja, das sehe ich auch so. Mein Schmerz ist groß, dass die Jugend der niederen Stände ohne allen Unterricht aufwächst. Ein Zehntel der Kinder erreicht das 14. Lebensjahr, ohne je eine Schule betreten zu haben. Sie können nicht buchstabieren (lesen). Die Jugend ist verwahrlost, die Gottlosigkeit ist groß, und die Armut der Eltern ist groß.

Oncken: Und häufig müssen die Kinder vom 6. Lebensjahr an, und manchmal schon früher, das Brot selbst erwerben. Für die Wochenschule bleibt keine Zeit.

Rautenberg: Und an häusliche Unterweisung ist nicht zu denken. So treten diese verlassenem Geschöpfe ganz roh und wild aus ihrer Kindheit zu den Erwachsenen hinüber. Und man merkt schwerlich, dass sie von Christen stammen, wenn nicht ihre Namen im Taufbuche stünden.

Oncken: Wenn wir diese Not sehen, ruft uns doch der Herr, um zu helfen!

Rautenberg: Seit langem habe ich den Wunsch, hier Heilung und Hilfe zu schaffen. Sie kommen doch sicher zu mir, Herr Oncken, weil sie einen Vorschlag haben.

Oncken: Ganz recht, Herr Pfarrer! Meine Missionsgesellschaft hat auch einen Sonntagsschulverein in London. Dort war die Not der Kinder, ausgelöst durch die Industrialisierung, auch riesengroß. Sehen Sie mal, hier



Kinderarbeit: Kinder wurden häufig als Erwerbsquelle ausgenutzt und zum Verkauf von Schwefelhölzern, Kartoffelschalen etc., zum Betteln oder zur Arbeit in Tabak-, Woll- und Baumwollfabriken gezwungen.



Eine Mädchenklasse der Sonntagsschule St. Georg

habe ich ein Bild, wie die Kinder im Bergwerk arbeiten müssen. Und sehen Sie hier: ein Bild, wie ärmlich viele Wohnungen aussehen. Nun gibt es große Sonntagsschulen, und da werden viele Kinder im Lesen und in der Bibel unterrichtet.

Rautenberg: Ich habe davon gehört, aber lässt sich das übertragen?

Oncken: Ja, ich denke schon. Der Londoner Sonntagsschulverein hat mir zugesagt, dass sie im Falle der Gründung einer Sonntagsschularbeit hier in Hamburg den hohen Betrag von 10 Pfund Sterling zur Verfügung stellen würden.

Rautenberg: Das wären fast 170 Mark. Damit ließe sich schon etwas anfangen. Das ist ja wunderbar, Herr Oncken!

Oncken: Und ich verspreche Ihnen, die zeitraubende Arbeit der Organisation einer Sonntagsschule zu übernehmen. Ich werde einen Raum mieten, für das Mobiliar sorgen und Kinder und Mitarbeiter ansprechen. Nur unterrichten möchte ich selbst nicht. Ich gehöre einer anderen Kirche an und könnte von daher Anstoß erregen.

Rautenberg: Herr Oncken, ich nehme es als Weisung von oben, dass Sie zu mir gekommen sind mit diesem großartigen Vorschlag. Ich glaube, dass wir dieses Modell verwirklichen können. Lassen Sie uns jetzt einen kurzen Entwurf machen.

Oncken: Wir laden die Kinder für Sonntag nachmittags, 13 Uhr ein. Für zwei Stunden. Eine Stunde zum Buchstabieren und Lesen, eine Stunde zum Gespräch, zum Hersagen des Erlernten und für die Aufgaben. Wir lernen das Lesen im Kleinen Katechismus Luthers, in der Bibel und singen aus dem Gesangbuch. Die Kinder werden eingeteilt in Jungen- und Mädchenklassen mit je einem Lehrer, nicht mehr als 15 Kinder pro Klasse.

Rautenberg: Wir werden sofort einen Sonntagsschulverein gründen und ein Komitee bilden. Vielleicht können wir den Herrn Baumgartner zum Schatzmeister machen und als weitere Mitglieder die Herren Ide, Oest,

Schröder und Wetgen gewinnen. Und Sie, Herr Oncken, machen den Schrift- und Protokollführer. So wollen wir nicht länger zögern. Wir wollen bald anfangen ...

Oncken: ... damit viele Kinder das Lesen lernen und sie vom Evangelium her einen guten Weg machen in ihrem Leben.

Rautenberg: Der Herr segne dieses Werk! Und ich danke Ihnen, Herr Oncken, für diesen hilfreichen Besuch.

Sprecher: Nachdem auf diese Weise das Notwendigste vorbereitet war, ward am 9. Januar 1825 die Schule feierlich eröffnet und das heilige Werk mit lautem und stillem Gebet und mit dankbarem und gläubigem Aufsehen auf den allmächtigen und gnädigen Helfer begonnen. Es mochten sich etwa 30 Knaben und eben so viele Mädchen eingefunden haben, welche sich nach einer, durch vorangegangene Prüfung bestimmten Ordnung, drei Lehrer und fünf Lehrerinnen teilten, um in Gottes Namen Hand zu legen an die saure, aber viel Segen verheißende Saatarbeit.

Am Abend schrieb Johann Gerhard Oncken in sein kleines Notizbuch:

Oncken: „Die erste Sonntagsschule in Hamburg gegründet, den 9. Januar 1825 durch Johann Gerhard Oncken und Rautenberg.“

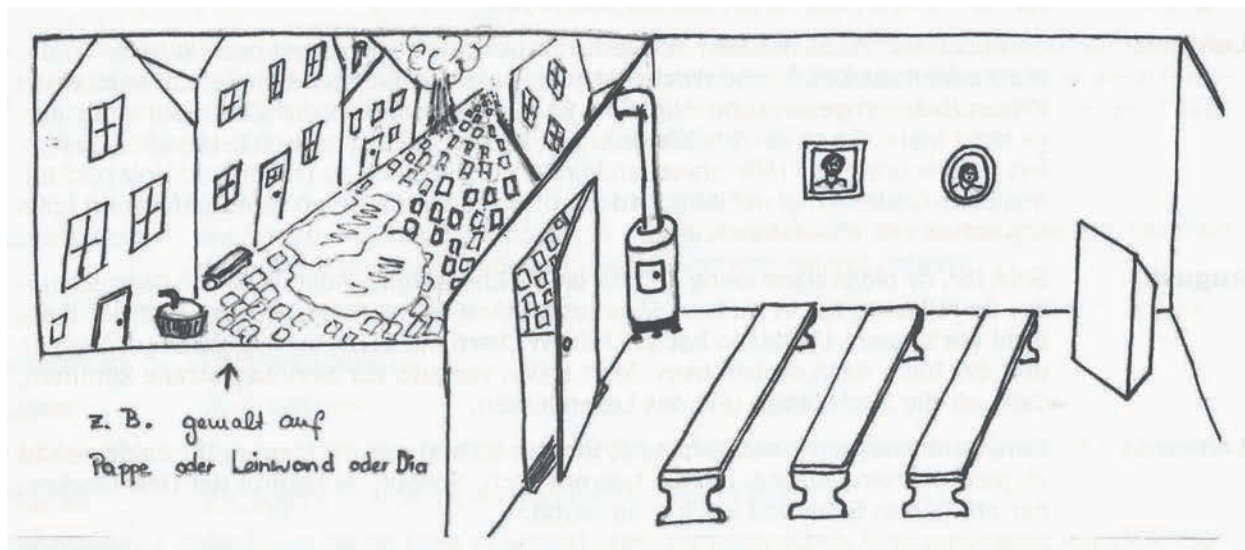
Sprecher: Heute wissen wir, dass die Begegnung dieser sehr unterschiedlichen Männer Oncken und Rautenberg eine Sternstunde in der Geschichte der Gemeinde Jesu war. Nachdem Oncken aus der direkten Sonntagsschularbeit ausschied, um eine Kirche zu gründen, wurde der Kandidat der Theologie Johann Hinrich Wichern Oberlehrer der Sonntagsschule. Als „Kenner des geheimen Volkslebens“ angesichts der Not der Kinder ging er noch einen Schritt weiter und gründete ein Rettungshaus für Kinder, das Rauhe Haus. In der ersten St. Georger Sonntagsschule und im Rauhen Haus stand die Wiege der Inneren Mission in Deutschland.

2. Sonntagsschule zu Onckens Zeiten. – Ein Spiel in zwei Szenen (von Frauke Schäfer & Edith Spicher). **Aus:** 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 22-27.

Die erste Szene beschreibt beispielhaft, unter welchen Bedingungen damals arme Kinder in Hamburg und anderen großen Städten lebten. Die zweite Szene zeigt einen kleinen Ausschnitt vom Ablauf einer damaligen Sonntagsschulstunde, an der schon kurz nach der Gründung 161 Kinder teilnahmen.

Das Stück enthält in seiner Abfolge einen kleinen Anachronismus: Zu der Zeit, als Wichern im Besuchsverein der Sonntagsschule tätig war, war Oncken bereits aus dem „Committee“ der Sonntagsschule ausgeschieden.

Und so könnte der Kulissenaufbau aussehen: Man sieht in einen Raum mit Bänken, vorn im Raum ein Pult, an der Seite ein Ofen, hinten im Raum eine Tür, die auf einen Hinterhof führt.



Es sind Geräusche zu hören: von Hühnern, Pferden, quietschenden Pumpen, Holzschuhe, Geklapper von Pferdehufen. Draußen im Hof vor der Tür Gerangel und Gedränge von wartenden Kindern, Knuffen, Schubsen.

Ein Xylophon gibt die Zeit an: 4 tiefe Schläge, 1 / 2 / 3 hohe Schläge für 13 / 14 / 15 Uhr.

Mikrophone sind nötig!

Mitwirkende: ein oder mehrere Sonntagsschullehrer (Lehrer 1 und Lehrer 2), Herr Oncken (Oncken), die Kinder Heinrich, August, Lene, Marie, Amalie und Josephine, verschiedene andere Kinder als Statisten.

1. Szene:

Es ist kalt draußen, die Kinder frieren, hüpfen sich warm, hauchen in die Hände. Zwei Jungen (Heinrich und August) stehen etwas verlegen abseits am Rand und beobachten die anderen. Ein Sonntagsschullehrer erscheint, Bibel und Gesangbuch unterm Arm. Er entdeckt die beiden Jungen, die er nicht kennt, und geht auf sie zu. Verschiedene Kinder rufen durcheinander: „Achtung, er kommt! Der Lehrer kommt!“ Sie stellen sich in Zweierreihen auf.

Lehrer 1: Nun, ich sehe zwei neue Gesichter. Wer seid ihr denn? Ich habe euch hier noch nie gesehen. Wer hat euch denn hierher geschickt?

Heinrich: Das war der Herr Wichern, der Herr vom Besuchsverein vom Herrn Rautenberg. Der ist gekommen und hat nach unserem Vater gesehen. Der ist nämlich krank, an der Brustkrankheit, sehr lange schon.

Lehrer 1: Ja, ich habe davon gehört. Dann seid ihr also Heinrich und August aus der Steinstraße?

Heinrich: Ja.

Lehrer 1: Man hat mir berichtet, dass euer Vater sehr krank ist und dass keins von euch Kindern zur Wochenschule geht, ihr nicht und eure Geschwister auch nicht. Sagt, ist das so?

August: Ja, Herr Lehrer, das ist so, wie Sie das sagen.

Lehrer 1: Und noch mehr hat der Herr Wichern mir berichtet, wie es bei euch zugeht: In der Woche fehlt die Zeit für die Wochenschule. Da muss eben jeder helfen, dass es einen Bissen zu essen geben kann. Und für's Feuer im Ofen reicht das Geld wohl schon lange nicht mehr. Da müsst ihr Kleinen dan betteln bei den reichen Leuten und aushelfen, wo die grad' mal Hilfe brauchen können: mal beim Holz tragen und Holz hacken, mal beim Graben, mal auf dem Markt, wo ihr manchmal einen runtergefallenen Apfel erwischen und abstauben könnt.

August: Seht Ihr, da bleibt keine Zeit für die Wochenschule. Abends bin ich dann so müde, da roll ich mich in meinen Strohsack, dann tut auch der Hunger und der Frost nicht gar so weh. Und dann hat der Herr Wichern mit dem Herrn Oncken gesprochen, und der hat's dann so befohlen. Jetzt sollen wir also zur Sonntagsschule kommen, dass wir die Buchstaben und das Lesen lernen.

Lehrer 1: Nun, dann wollen wir mal sehen, ob ihr feintüchtig seid im Lernen. Ihr beide gehört ab jetzt in meine Klasse. Ich bin Lehrer Rösch. Schaut, da kommt der Herr Oncken, der bringt den Schlüssel mit für die Stube.

Herr Oncken und Lehrer 2 erscheinen.

Alle: Guten Tag, Herr Lehrer! Guten Tag, Herr Oncken!

Oncken: Unser Herr segne euch! Gut, dass ihr alle da seid! Jetzt kommt schnell herein und wärmt euch am Ofen. Dann wollen wir mit der Stunde beginnen.

Es ertönen vier tiefe und ein heller Glockenton: 13: 00 Uhr. Oncken öffnet den Raum, Kinder wärmen die Hände kurz am Ofen, setzen sich dann in Jungen- und Mädchen- gruppen auf die Bänke. Die Sonntagsschullehrer bleiben an der Wand stehen.

2. Szene

Oncken: So, wenn ihr alle euren Platz gefunden habt, dann werden wir als erstes hören, ob alle da sind. Also dann:

Fritz Buck?	<i>Ja.</i>
Carl Meinhardt?	<i>Ja.</i>
Alfred Bickl?	<i>Ja.</i>
Franz Schulz?	<i>Ja.</i>
Kaspar Wichmann?	<i>Ja.</i>

Und dann sind heute zum ersten Mal hier:

Heinrich und August Gerhard aus der Steinstraße.
Ja, hier sind wir!

Und nun zu den Mädchen:

Maria Bröcker?	<i>Ja.</i>
Amalie Feind?	<i>Ja.</i>
Lene Stoppelfeld?	<i>Ja.</i>
Liesel Wrede?	<i>Ja.</i>
Josephine Paulsen?	<i>Ja.</i>
Dora Engelbrecht?	<i>Ja.</i>
Margarethe Zeise?	<i>Ja.</i>

So, nachdem wir festgestellt haben, dass alle da sind, wollen wir uns an die heutige Lektion machen. Ihr Kinder, jeder geht jetzt zu seiner Klasse und zu seinem Lehrer. Dort übt ihr dann eure Lektion.

*Kurze Unruhe, Kinder setzen sich um zu kleinen Gruppen, manche Kinder drehen sich auf der Bank mit dem Rücken zum Pult, so dass kleine „Bienenkörbe“ entstehen. Die Lehrer*innen setzen sich zu ihren Gruppen. Alle Kinder sitzen sehr gerade. Ab jetzt ist „Bienenkorbgermurmur“ zu hören. Der Lehrer schlägt jetzt seine Bibel auf, behält sie aufgeschlagen auf dem Schoß liegen.*

Lehrer 2: So, ihr lieben Kinder, jetzt sind wir wieder zusammen in der Sonntagsschule. Wer von euch weiß denn noch, was wir letzten Sonntag gelernt haben?

Lene: Wir haben über Palmen gesprochen.

Lehrer 2: Über was, bitte?

Lene: Über Palmen.

Lehrer 2: Das hast du aber nicht richtig behalten. Wer weiß denn noch, wie es richtig heißt?

Marie: Wir haben über Psalmen gesprochen, Herr Lehrer.

Lehrer 2: Sehr gut, Marie! Über Psalmen haben wir gesprochen. Wir weiß noch, wie viele Psalmen es in der Bibel gibt?

Josephine: Ich glaube, tausend.

Amalie: Nein, es sind ja viel weniger.

Lehrer 2: Also, wie viele Psalmen gibt es, Amalie?

Amalie: Hundertfünfzig, Herr Lehrer!

Lehrer 2: Sehr gut, Amalie, so ist es brav! Und welches ist der längste Psalm?

Alle Kinder melden sich.

Lehrer 2: Lene!

Lene: Der 119. Psalm.

Lehrer 2: Richtig, Lene! Wer weiß denn, wie viele Verse der Psalm hat?

Glockenschläge zeigen 14:00 Uhr an.

Marie: 176 Verse, Herr Lehrer! Und ich kann den Anfang schon auswendig.

Lehrer 2: So ist es gut, Marie! Und welches ist der bekannteste Psalm? Wer weiß, welchen ich meine?

Lene meldet sich. Der Lehrer nickt ihr zu.

Lene: Der 23. Psalm, Herr Lehrer.

Lehrer 2: Sehr gut, Lene, das hast du dir gut gemerkt. Wir haben das letzte Mal angefangen mit Lernen. Dann sagt ihn doch mal zusammen auf!

Alle Kinder dieser Gruppe gemeinsam: Der Herr ist mein Hirte, mit ihm wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.

Lehrer 2: Prima! Bis dahin waren wir am letzten Sonntag gekommen. Wie geht es weiter? Marie, heute bist du dran mit Vorlesen.

Der Lehrer reicht Marie die aufgeschlagene Bibel auf ihren Schoß. Marie zeigt mit Fingern auf den Text.

Marie: Gutes und ... und ... Ba ... Ba ...

Lehrer 2: Das ist ein schwieriges Wort, nicht wahr? Dann buchstabiere erstmal!

Marie: B-A-R-M-H-E-R-Z-I-G-K-E-I-T.

Lehrer 2: So ist es richtig: Barmherzigkeit! Das heißt, dass der Herr ein Leben lang Erbarmen mit uns Menschen hat. Und jetzt lies noch mal von vorn, Marie!

Marie: Gutes und Bar ... m ... her ... zig ... keit, Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Lehrer 2: Das hast du prima gemacht! Wer hat denn diesen Psalm geschrieben?

Josephine: Das war Jesus!

Marie: Nein, das war Mose!

Lehrer 2: Das stimmt auch nicht. David hat diesen wunderschönen Psalm geschrieben. Und am nächsten Sonntag könnt ihr ihn alle auswendig aufsagen. So, unsere Lektion ist für heute zu Ende. Jetzt schließt eure Augen und faltet die Hände. Ich werde jetzt noch mit uns beten.

Kinder senken die Köpfe und falten die Hände.

Lehrer 2: Lieber Herr Jesus, ich danke dir, dass du für alle Menschen am Kreuz gestorben bist. Segne diese

Kinder und schenke Bewahrung. Und führe uns alle am nächsten Sonntag wieder zusammen. Amen.

Der Gongschlag zeigt 15:00 Uhr an. Die Kinder drehen sich auf den Bänken so, dass alle nach vorn zum Pult sehen.

Oncken: So, zum Schluss stehen alle auf! Wir singen noch ein Lied.

Kinder und Lehrer stehen auf.

Oncken: Wir singen alle gemeinsam: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (Feiern & Loben 55).

Hier können die Zuschauenden mitsingen. Oncken stimmt das Lied an. Eine Strophe gemeinsam singen. Alle singen.

Oncken: So, das war's für heute. Bis zum nächsten Sonntag!

Kinder gehen bis zur Tür ganz geordnet und in Ruhe. Kaum sind sie durch die Tür, stürmen sie davon.

Lehrer 2: Ist es nicht eine Freude, zu erleben, wie gelehrt und folgsam diese kleinen Seelen sind! Wir wollen hoffen und zum Herrn beten, dass der Samen des Wortes Gottes auf fruchtbaren Boden fällt.

Lehrer 1: Ja, werter Kollege, ich durfte heute eine große Freude erleben mit meiner Klasse, besonders mit den beiden neuen Schülern. Wir wollen alle diese armen Seelen der Obhut unseres Herrn anbefehlen.

Oncken: Ja, das wollen wir tun. Lassen Sie uns nicht müde werden, diese hilflosen Seelen zu dem einzigen rechten Heiland zu führen. Und jetzt wünsche ich auch Ihnen Bewahrung und Schutz durch unseren Herrn Jesus Christus, bis wir uns am nächsten Sonntag wiedersehen.

Lehrer murmeln kurz miteinander, verabschieden sich und gehen auseinander.

JOHANNA & JULIUS UND DAS ONCKEN-GEHEIMNIS (EIN COMIC)



© 2012 J. G. Oncken Nachf. GmbH, Kassel

ISBN 978-3-87939545-3

Story & Text: Rüdiger Pfeffer, Volkmar Hamp, Anne Naujoks

Zeichnungen: Rüdiger Pfeffer

Herausgeber: Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Johanna und Julius, zwei Kinder aus Berlin, erleben das Abenteuer ihres Lebens! Ein unglaublicher Zufall verschlägt sie in das Hamburg des 19. Jahrhunderts. Dort lernen sie das Leben der Arbeiterkinder in der Hamburger Vorstadt St. Georg kennen und treffen auf Johann Gerhard Oncken, der diesen Kindern mit seiner neu gegründeten „Sonntagsschule“ eine neue Perspektive für ihr Leben geben will. Ganz nebenbei erfahren sie jede Menge über die neue Bewegung der „Taufgesinnten“ (Baptisten) und stellen dabei fest, dass vieles von dem, was Oncken und seine Freunde vor 200 Jahren bewegt hat, auch im 21. Jahrhundert noch von Bedeutung ist.

Mit großer Leichtigkeit und viel Humor erzählt *Rüdiger Pfeffer* die Geschichte von Johanna und Julius und vermittelt dabei wichtige Grundkenntnisse über Geschichte und Bedeutung des deutschen Baptismus.

Bestellen kann man den Comic hier: <https://blessings4you.de/shop/item/9783879395453/johanna-julius-und-das-oncken-geheimnis-von-rudiger-pfeffer>

Im Folgenden werden drei Seiten aus dem Comic abgedruckt, die von der Sonntagsschule Onckens und der Gemeinde der „Taufgesinnten“ erzählen.





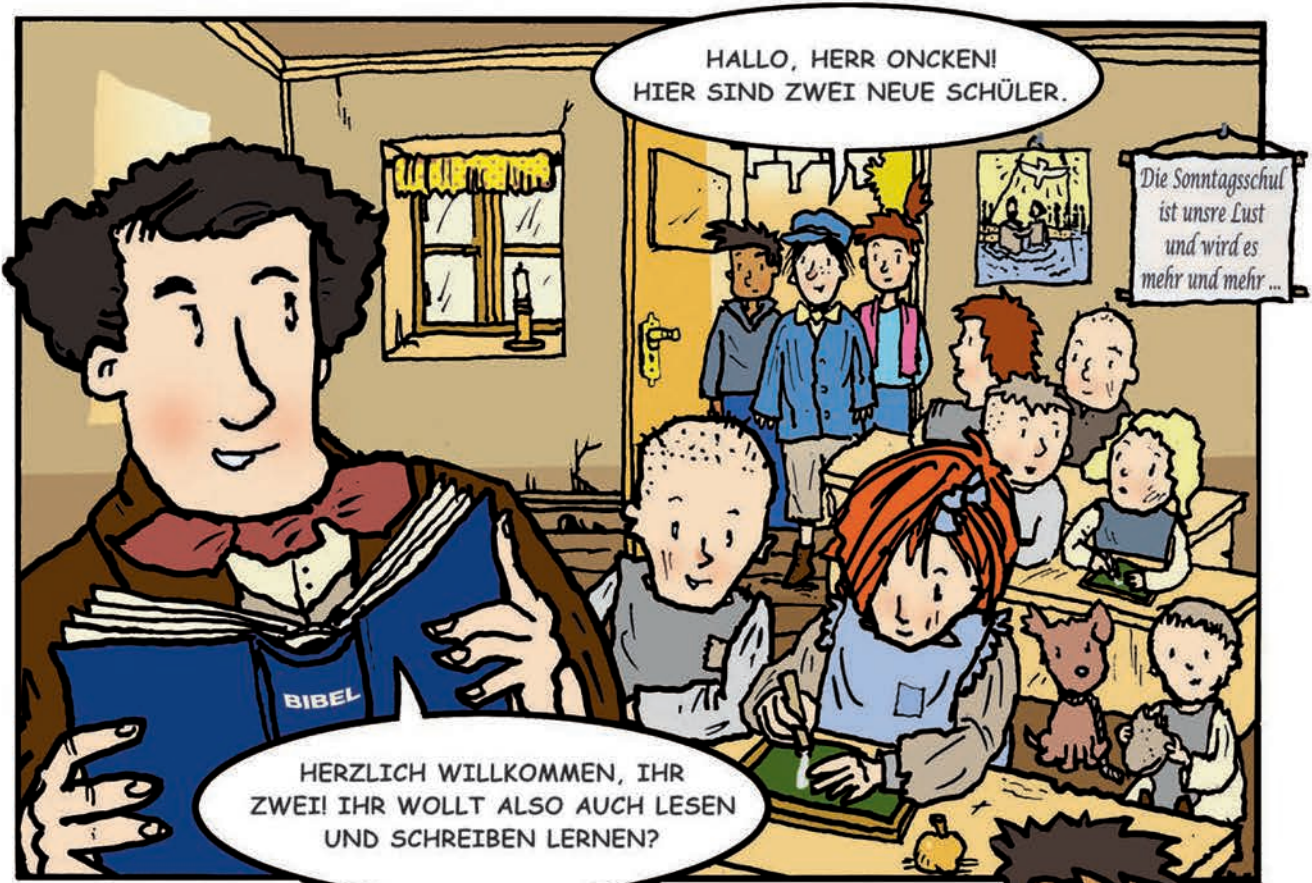
GUTE NACHT!
SCHLAFT GUT!

KOMMT!
AUFSTEHEN! ES IST SONNTAG. DER EINZIGE FREIE TAG IN DER WOCHE. DA GEHEN WIR IN DIE SONNTAGSSCHULE.

DOCH, KLAR! DAS GEHT. SEHR GUT SOGAR. NUR SO KÖNNEN WIR FABRIKKINDER AUCH LESEN UND SCHREIBEN LERNEN. UND NE WARMER SUPPE GIBT ES AUCH.

JOHANNA?
ICH WILL NACH HAUSE!





HALLO, HERR ONCKEN!
HIER SIND ZWEI NEUE SCHÜLER.

HERZLICH WILLKOMMEN, IHR
ZWEI! IHR WOLLT ALSO AUCH LESEN
UND SCHREIBEN LERNEN?

Die Sonntagsschule
ist unsre Lust
und wird es
mehr und mehr...

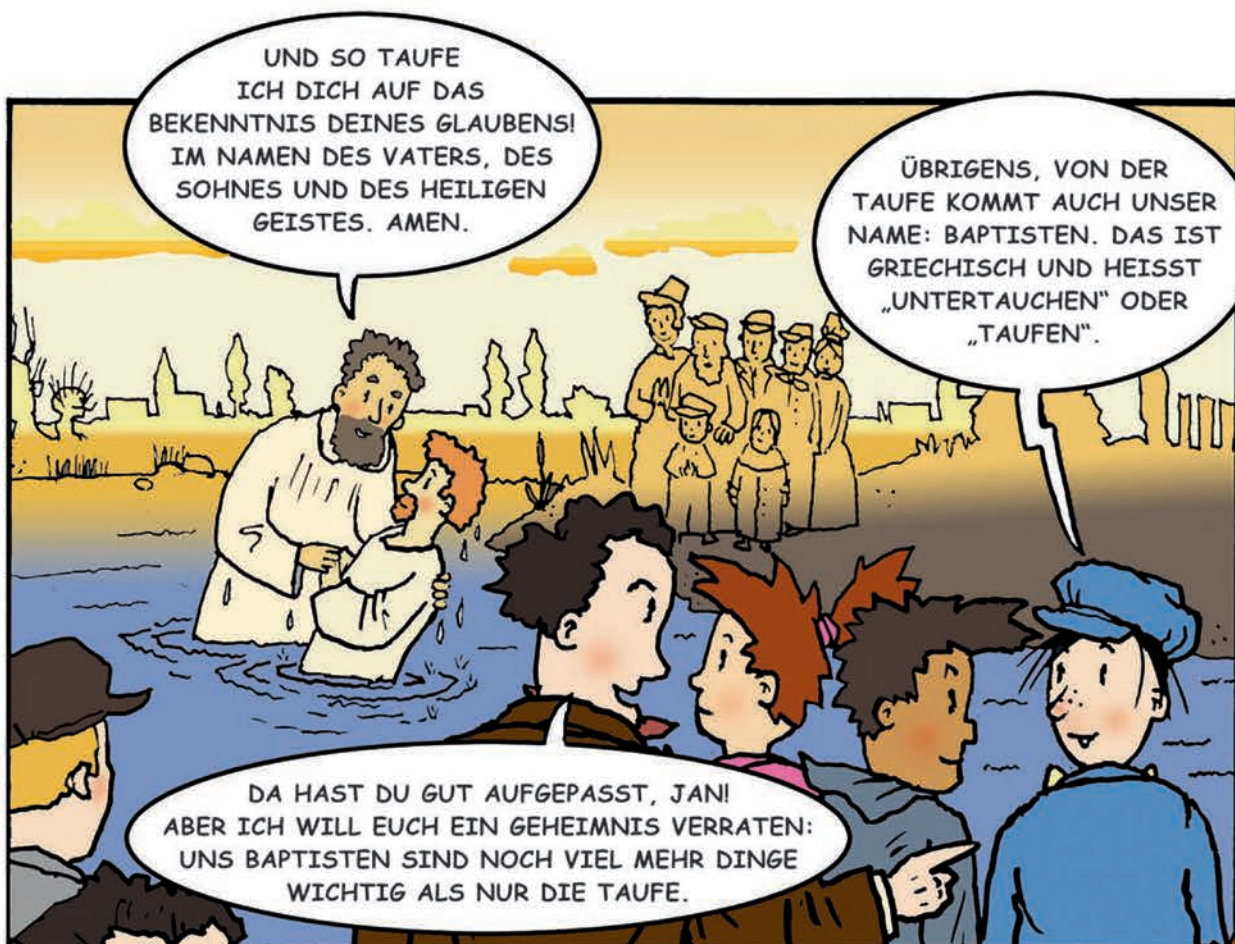


DARUM KÜMMERN WIR UNS
NÄCHSTEN SONNTAG. HEUTE
GIBT ES WAS ZU FEIERN, IHR SEID
HERZLICH EINGELADEN, EINER TAUFE
BEIZUWOHNEN. KOMMT, WIR GEHEN
AN DIE ELBE!

HÄ? TAUFE? ELBE? ICH VERSTEHE
ÜBERHAUPT NICHTS MEHR!

JA, DAS IST
BEI UNS BAPTISTEN
SO. WIR TAUFEN KEINE
KLEINEN KINDER. JEDER
SOLL SELBST ENTSCHIEDEN
KÖNNEN, OB ER SICH
TAUFEN LASSEN WILL
ODER NICHT.

MIT DER TAUFE ZEIGT
EIN MENSCH ÖFFENTLICH, DASS
ER AN JESUS GLAUBT UND ZU IHM
GEHÖRT.



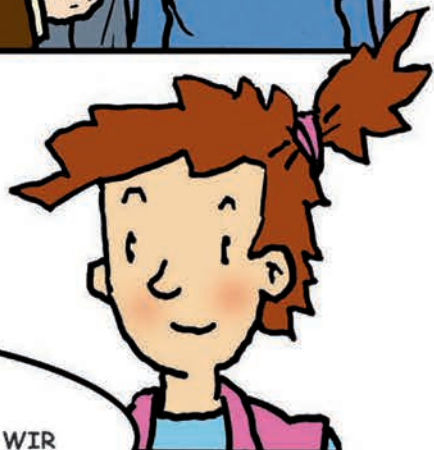
UND SO TAUFE
ICH DICH AUF DAS
BEKENNTNIS DEINES GLAUBENS!
IM NAMEN DES VATERS, DES
SOHNES UND DES HEILIGEN
GEISTES. AMEN.

ÜBRIGENS, VON DER
TAUFE KOMMT AUCH UNSER
NAME: BAPTISTEN. DAS IST
GRIECHISCH UND HEISST
„UNTERTAUCHEN“ ODER
„TAUFEN“.

DA HAST DU GUT AUFGEPASST, JANI!
ABER ICH WILL EUCH EIN GEHEIMNIS VERRATEN:
UNS BAPTISTEN SIND NOCH VIEL MEHR DINGE
WICHTIG ALS NUR DIE TAUFE.



ZUM
BEISPIEL DIE
BIBEL. UND DASS DIE
KIRCHE FREI IST UND
UNABHÄNGIG VOM
STAAT.



UND ÜBERHAUPT: DIE
FREIHEIT! FÜR ALLE MENSCHEN. JEDER SOLL
SEINEN GLAUBEN FREI LEBEN DÜRFEN. NICHT NUR WIR
CHRISTEN. AUCH JUDEN UND MUSLIME UND ALLE
ANDEREN.



UND GERECHT
SOLL ES ZUGEHEN AUF
DER WELT! DARUM GIBT ES DIE
SONNTAGSSCHULE. ALLE KINDER SOLLN
ETWAS LERNEN KÖNNEN! VIELLEICHT
MÜSSEN DANN IRGENDWANN KEINE
KINDER MEHR IN FABRIKEN
ARBEITEN.



IMPULSE ZUR VERKÜNDIGUNG

1. Zwei Beispiele aus Besuchsprotokollen von Johann Hinrich Wichern (Kurt Jägemann)

Aus: 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 34-35.

Hinsehen und Handeln – Oncken, Rautenberg und später, im Jahr 1832, auch Johann Hinrich Wichern haben gesehen, wie die Menschen des frühen 19. Jahrhunderts lebten, vor allem Menschen, die an den Rand gedrängt waren.

Es wurde nicht nur den Kindern Unterricht gegeben – Kindern, die ohne diesen Unterricht, der notgedrungen am Sonntag stattfinden musste, nie Lesen und Schreiben gelernt hätten –, man ist auch hingegangen und hat die Kinder in ihren Wohnverhältnissen aufgesucht. Dazu gründete man einen förmlichen Besuchsverein.

Wichern hat in diesem Besuchsverein verantwortlich mitgearbeitet und erschütternde Protokolle von den Besuchen aufgeschrieben, die er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in der Sonntagsschule machte.

Hier zwei Beispiele:

Beispiel 1:

„Familie Gerhard (genannt Doktor), Steinstraße, Ibenhof letzte Bude. Empfohlen durch den Pfleger Eberstein. Den 10. Oktober ging ich zu der Familie. Die Bude enthielt ein Stübchen und eine Diele. Im Zimmer eine hölzerne Kommode, ein Stuhl, ein Ding, das wie ein Tisch sein sollte, ein zerlumpter Lehnstuhl. In der Ecke ein Haufe Stroh, darüber ein Strohsack und Lumpen, unter den Lumpen ein 73jähriger Mann, an der Brustkrankheit entsetzlich krank, dass er kaum sprechen konnte, ohne Wäsche, ohne Kopfkissen – ein Bild des Entsetzens und herzensschreienden Jammers. Die Frau (39 Jahre alt), nur mit einem Kattun-Leibchen und Kattun-Rock bekleidet, und schier nichts weiter auf dem Leibe – ohne Wäsche und alle Unterkleider und jene kattune Bedeckung, zum Teil noch zerlumpt, so dass das bloße Fleisch herausah. Ebenso ein großgewachsenes Mädchen (Marie, 13 Jahre) und ein großer Bengel (Louis, 23 Jahre) und zwei Knaben (Heinrich, 8 Jahre, und August, 10 Jahre, und Naucke, 5 Jahre). Alle ohne Wäsche, blasse Gestalten, klappernd vor Hunger und Frost. Die Lippen strömten über von Klagen über ihren Jammer, alle sprachen zugleich. Die 13jährige Marie saß auf dem Boden und schabte einen rasengrünen Apfel auf einer Scherbe und setzte das dem kranken Vaters vors Bette. Feuer hatten sie nicht mehr auf dem Herd gehabt seit langer Zeit.“

Beispiel 2:

„Wiese, wohnt unter den Willers bei seinem Onkel. Entsetzliche Armut! Der Onkel heißt Wagner, 2 Kinder von 4 und 7 Jahren. Der Wiese ist von Jugend auf bei ihm, ist jetzt 16 Jahre alt. Von seinen Eltern weiß ich nur, dass sie lange tot sind. Scheint unehelich.

Es war heute (4. Januar 1833) bitter kalt. Kein Feuer im Ofen. Zwei zerbrochene Stühle, für die vier Personen nur eine Kinderbettstelle mit Stroh. Als ich den fürchterlich aussehenden Wiese fragte: ‚Wo schläfst denn du?‘, zeigte er in die leere Ecke:

‚Da!‘ In einem schmutzigen Sack, so groß wie ein Kopfkissen, lag ein Haufe Stroh. – Außerdem stand in der Ecke ein Escher (Spaten) und lag mitten in der kalten Stube ein Beil in einem Sack. Der Wiese gräbt Knochen auf dem Grasbrock.

Der Junge war lange aus der Schule geblieben, aus Schulscheu, und braute viele Lügen zusammen. Der Ohm Wagner kam zu Hause. Er hatte tüchtig von innen eingeheizt, da er von außen in seinem Loch nichts zu erwarten hatte – freilich wurden seine armen Kinder, zitternd vor Frost und in Lumpen, davon nicht warm – und brachte noch allerlei Gründe vor und zeigte mir unter anderem den nackten Leib des Wiese; er hatte kein Hemd an. Die Frau das Wagner ist an Cholera gestorben.“

Johann Hinrich Wichern, Hamburgs wahres und geheimes Volksleben (1832/33). In: Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke, herausgegeben von Peter Meinhold, Band IV / Teil 1, Schriften zur Sozialpädagogik, Berlin 1958, 42 f und 37f.

2. Erfahrungsberichte

Nicht alle Gottesdienstbesucher*innen werden in ihrer Kindheit eine Sonntagsschule oder einen Kindergottesdienst besucht haben. Aber alle wissen vermutlich, dass sich die Arbeit mit Kindern in der Gemeinde am Sonntagmorgen seit vielen Jahrzehnten anders gestaltet, als zu Onckens Zeiten. Vielleicht können zwei ältere Menschen aus der Gemeinde davon erzählen, wie sie in ihrer Kindheit die Sonntagsschule erlebt haben. Was hatte sich gegenüber den Anfängen verändert? Was hat sich seitdem getan?

3. Predigt zu 5. Mose 6,20-25 (Kurt Jägemann)

Aus: 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 35-37.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Mit jedem Greis, der stirbt, verbrennt eine Bibliothek.“ Ich würde am liebsten alle „Bibliotheken“, die so verloren zu gehen drohen, aufbewahren. Was für ein Schatz von Erfahrungen geht mit jedem Menschen verloren, dessen Lebenskreis sich schließt!

Je älter ich werde, desto wichtiger ist mir die Beschäftigung mit dem, was früher einmal gewesen ist: wie Menschen anderer Zeiten gelebt haben, was sie gedacht haben, welchen Herausforderungen ihrer Umwelt sie sich stellen mussten. So habe ich im letzten Jahr (1999) eine faszinierende „Zeitreise“ unternommen, die mich an den Ursprung der Sonntagsschule geführt hat.

1825 hat der Gründer unserer Gemeinden, Johann Gerhard Oncken, zusammen mit dem lutherischen Pfarrer Johann Wilhelm Rautenberg in Hamburg St. Georg die erste Sonntagsschule gegründet. Später kam Johann Hinrich Wichern für kurze Zeit als „Oberlehrer“ dazu, bis er das Rauhe Haus in Hamburg-Horn begründete. Oncken war damals ja auch noch gar nicht Baptist.

Es ist faszinierend und zugleich erschütternd, die alten Texte zu lesen und das eine oder andere der wenigen Bilder aus dieser Zeit zu sehen. Die Menschen in St. Georg müssen in einer entsetzlichen Armut gelebt haben. Hier haben Menschen wie Oncken und Rautenberg hingesehen. Sie haben sich bewegen lassen von der Not der Menschen, so wie Jesus. Jesus war oft in seinem Inneren zutiefst erschüttert, wenn er Menschen in Not sah. Und er hat so gehandelt, dass die Not gewendet wurde. Auch Oncken und Rautenberg haben gehandelt!

Die Kinder in der Hamburger Vorstadt mussten oft bereits als 6jährige arbeiten gehen. An Schulbesuch war nicht zu denken. Ursache der Not, dachten Oncken und Rautenberg, sind aber eben auch Ergebnis einer mangelnden Schulbildung. Und so kamen sie auf die Idee: Wir gründen – wie Oncken es aus England kannte – eine Sonntags-Schule. Und weil sie Menschen waren, die zutiefst davon überzeugt waren, dass Gott das Wohl und Heil der Menschen will, haben sie nicht nur im Schreiben und Lesen unterrichtet. Auch der Kleine Katechismus Luthers, die Bibel und das kirchliche Gesangbuch gehörten zum Unterrichtsmaterial.

Hinsehen und Handeln – das ist für mich die Kurzformel, die ich aus der Beschäftigung mit diesen alten Sachen gezogen habe. Das ganze nützt aber nicht wirklich, wenn nicht Gottes Geist uns die Augen wirklich öffnet.

Wir leben nicht mehr in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In 60, 70 oder 80 Jahren wird man über unsere Kinder sagen: Die kannten noch die Verhältnisse des 20. Jahrhunderts – und unsere Zeit wird unseren Enkelkin-

dern ungeheuer „verstaubt“ vorkommen. So wie mir viele Jahre meines Lebens alles, was vor mir war, verstaubt und uninteressant erschien.

Mittlerweile entdeckte ich: Wir haben Grund zu einer ganz tiefen Dankbarkeit! Ganz einfach: Wir mussten als Kinder nicht arbeiten gehen. Wir genossen den „Schulzwang“ bzw. die „Schulpflicht“. Was für ein Glück! Sonntagsschule war für die, die als Kinder dort hin gingen, etwas ganz anderes als 1825. Und ich muss daran denken, dass selbst meine Eltern in einer ganz anderen Zeit erwachsen wurden als ich: Meine Mutter ging in der Kriegszeit zur Schule. Wie viel Unterricht ist damals ausgefallen, weil Fliegeralarm war! Mein Vater musste sein Ingenieurstudium sieben Jahre unterbrechen, weil er Soldat werden musste und dann in russischer Kriegsgefangenschaft war. (Anmerkung: Ähnlich geht es heute vielen jungen Menschen in der Ukraine!)

„Wenn wir das Gleiche tun, was unsere Väter taten, tun wir nicht das Gleiche“, sagt ein Sprichwort. Will sagen: Unsere Zeit ist anders. Und wir können nicht einfach ungebrochen wiederholen, was früher getan wurde.

Aber: Ich hoffe, dass der Blick in die Vergangenheit sozusagen über einen „Umweg“ unseren Blick schärft: Wo sind in unserer Zeit die Herausforderungen zum Hinsehen und Handeln? Was passiert mit Menschen, die in ihrem Wohlstand, Beruf, Karriere, in aller Bürgerlichkeit den Sinn des Lebens verpassen? Es müssen ja nicht immer die „Armen“ sein, die unser Herz weich machen. Wie „arm dran“ sind manche wohl situierte Menschen, die nicht wissen, was ihr Leben eigentlich soll?

Und dann haben wir diesen Bibeltext gelesen, der beim jüdischen Passafest eine ganz große Bedeutung hat:

5. Mose 6,20-25 (Gute Nachricht Bibel)

20 Wenn eure Kinder später fragen, wozu all die Weisungen, Gebote und Rechtsbestimmungen gut sind, die ihr vom HERRN, eurem Gott, bekommen habt, 21 dann gebt ihnen zur Antwort: „Als Sklaven mussten wir dem König von Ägypten dienen, doch der HERR befreite uns mit seinem starken Arm. 22 Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie er durch seine staunenerregenden Wundertaten Verderben über den Pharao und seine Familie und über alle Ägypter brachte. 23 Uns aber hat er aus Ägypten herausgeführt und hierher gebracht, um uns das Land zu geben, das er unseren Vorfahren versprochen hatte. 24 Er hat uns befohlen, ihn, unseren Gott, ernst zu nehmen und alle diese Gebote zu befolgen, damit es uns gut geht und er uns am Leben erhalten kann, wie das heute tatsächlich der Fall ist. 25 Unser Tun findet beim HERRN Anerkennung, wenn wir alles genau befolgen, was er, unser Gott, uns befohlen hat.“

Die Kinder mussten fragen! Das war ihre Aufgabe. Und indem die Väter und Mütter erzählten, sollte das Ge-

schehen, das Generationen zurück lag, wieder lebendig werden. Es sollte so erzählt werden, als würden Mütter und Väter zusammen mit ihren Kindern und den früheren Generationen wieder aus Ägypten aufbrechen, durch das geteilte Meer ziehen, durch die Wüste irren – um schließlich das Land zu erreichen, das Gott ihnen versprochen hatte.

Kinder haben das Recht zu fragen: Was soll das alles? Was bedeutet das heute für unseren Glauben und unser Leben? Das, was ihr da erzählt von Gott und Jesus? Und von Menschen, die von Gott ergriffen wurden in ihrer Zeit und gehandelt haben, wie Jesus gehandelt hätte, wenn er beispielsweise 1825 in Hamburg St. Georg gelebt hätte! Ich bin überzeugt: Jesus hätte 1825 in St. Georg auch eine Sonntagsschule gegründet, in der die Arbeiterkinder lesen und schreiben lernen konnten! Hoffentlich fragen unsere Kinder auch heute noch: Warum glaubt ihr an Jesus? Was bedeutet euch das? Und wie wird das für unsere Kinder lebendig, dass wir erfahren haben: Der Glaube, das Vertrauen auf Jesus Christus, gibt unserem Leben Sinn.

Wir vertrauen darauf, dass wir nicht zufällig in dieser Welt sind. Wir sind hier, weil Gott sich uns bezeugt hat. Andere Menschen haben von ihren Erfahrungen mit Gott berichtet. Gottes Geist hat unsere Herzen angerührt. Und deshalb glauben wir. Und wir merken: Wenn wir in unserem Leben nach Gott fragen, nach seinem Willen, brauchen wir auch in schwierigen Zeiten nicht zu zweifeln. Und das wäre schon eine ganze Menge! Und unsere Aufgabe als Gemeinde wird es auch immer wieder sein, einen angemessenen Raum für Kinder und Jugendliche zu bieten, in dem sie erste Schritte im Glauben machen können. Und hoffentlich nicht nur die Kinder aus unseren Familien, sondern auch Kinder, die womöglich nirgends sonst vom Glauben hören und erfahren würden.

4. Predigt zu 1. Mose 21,9-21 (Volkmar Hamp)

Eine ärgerliche Geschichte! Da beobachtet Sara, die Frau des „Erzvaters“ Abraham, wie Hagars Sohn fröhlich umhertollt. Dieser Junge, den es nur gibt, weil sie selber ein paar Jahre zuvor dafür gesorgt hat! Ihr Mann solle sich doch eine zweite Frau nehmen, um den ersehnten Nachkommen zu zeugen, hatte sie gesagt. Sie selbst hatte Hagar ihrem Mann zur Zweitfrau gegeben: „Der Herr hat mir Kinder versagt! Geh zu meiner Magd! Vielleicht komme ich durch sie zu einem Sohn.“ (Gen 16,2) Eine durchaus gängige Praxis im alten Orient, antike Leihmuttertschaft sozusagen: Die Nebenfrau bringt stellvertretend für die Hauptfrau die Kinder zur Welt, wenn diese unfruchtbar ist.

Inzwischen sind ein paar Jahre vergangen. Es hat doch noch funktioniert mit dem eigenen Kind. Und plötzlich ist der kleine Ismael ein Konkurrent um das Erbe Abrahams. Sicher, die Beziehung zwischen Sara und Hagar war nie frei von Konflikten. Kaum hat Hagar gemerkt, dass sie schwanger ist, sieht sie auf ihre Herrin herab. Sara ärgert sich darüber sehr. Verständlicherweise. Und Abraham? Wie geht er mit diesem „Zickenterror“ um? Er stellt sich auf die Seite Saras. Keine Frage. „Hier ist deine Magd!“, sagt er. „Tu mit ihr, was du willst!“ (Gen 16,6). Das wiederum lässt Sara sich nicht zweimal sagen! Sie behandelt ihre Magd so unmöglich, dass diese schließlich davonläuft. In die Wüste. Und genau dort macht Hagar zum ersten Mal die Erfahrung, dass Gott jemand ist, der sich um sie kümmert. Der Engel des Herrn findet sie an einem Brunnen und sorgt dafür, dass sie heimkehrt und Saras Schikanen erträgt. Um des Kindes willen, das in ihr heranwächst. „Brunnen des Lebendigen, der nach mir schaut“ nennt sie den Ort des Geschehens!

Und nun? Wieder setzt Sara alles daran, dass Hagar verschwindet: „Verstoß diese Magd und ihren Sohn!“, sagt sie zu Abraham und begründet dieses Ansinnen damit, dass das eine Kind die Zukunft des anderen gefährdet. Ist das nicht absurd? Damit der kleine Isaak erben kann, muss der kleine Ismael sterben!? Warum können die nicht alle in Frieden miteinander leben? Abraham versteht das auch nicht. „Ihn verdross das sehr!“, heißt es im Bibeltext. Schließlich war auch Ismael sein Sohn, der Erstgeborene noch dazu. Aber was soll er tun? Typische Probleme einer Patchworkfamilie, könnte man sagen. Wie soll man dafür eine Lösung finden!? Gott, der Lebendige, der nach mir schaut, scheint eine Lösung zu haben: „Hör auf alles, was Sara dir sagt! Was auch passiert: Ich werde mich um beide Kinder kümmern!“

Ich habe mich einen Moment lang gefragt, ob das, was Abraham hier als „Stimme Gottes“ hört, nicht vielleicht seine eigene „innere Stimme“ war. Die Rechtfertigung, die er sich selbst zurechtlegt, um aus diesem Loyalitätskonflikt zwischen Sara und Isaak auf der einen und Hagar und Ismael auf der anderen Seite einigermaßen unbeschadet herauszukommen. Wenn Gott sich kümmert, dann brauche ich mir doch keine Gedanken mehr zu machen! Dann kann ich Hagar und Ismael in die Wüste schicken – und Sara gibt endlich Ruhe! Gott wird das schon alles regeln.

Aber dass Abraham so gedacht haben könnte, ist natürlich reine Spekulation. Jedenfalls tut er genau das, was Sara von ihm verlangt hat: Er verstößt seine zweite Frau und seinen erstgeborenen Sohn. Gut, er gibt ihnen das Allernötigste mit auf den Weg: etwas Brot und einen Schlauch mit Wasser. Aber letztlich weiß er wohl, dass er sie damit dem Tod ausliefert – oder der Gnade und Fürsorge Gottes.

Schnitt! Szenenwechsel! Hagar irrt in der Wüste umher. Das Brot ist aufgeessen, der Wasserschlauch leer und keine Rettung in Sicht. Heiß brennt die Sonne auf die junge Mutter mit dem kleinen Kind herab. Und sie weiß: Das überleben wir nicht. Das ist das Ende der Reise. Da ist kein Brunnen. Und kein Gott, der nach mir schaut. In ihrer Verzweiflung nimmt sie das Kind und wirft es unter einen Strauch. Sie kann nicht mit ansehen, wie ihr Sohn stirbt. Ganz verlassen kann sie ihn aber auch nicht. Sie bleibt in der Nähe. Sitzt da im Wüstensand und weint und wartet auf den Tod.

Ich weiß nicht, ob es ein eindrücklicheres Bild für Verzweiflung und dieses Gefühl der Ausweglosigkeit gibt, als Hagar im Wüstensand. Vielleicht noch Jesus am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Habe ich dich nicht als einen Gott erlebt, der nach mir schaut? Und jetzt!?

Es gibt Lebensgeschichten, die an dieser Stelle enden. Ich denke an junge Frauen, die ihre gerade geborenen Kinder in Müllcontainern „entsorgen“, weil sie nicht wissen, wie sie sich um diese Kinder kümmern sollen. Ich denke an Aids-Waisen in Südafrika, die ohne Eltern in eine ungewisse Zukunft hinein aufwachsen, und an die Opfer der Flut in Südostasien. Ich denke aber auch an die bettelnden Straßenkinder am S-Bahnhof Warschauer Straße, denen ich beinahe täglich begegne. Und an eine Bekannte, die mit Ende 30 die Diagnose „Krebs“ bekam, und seitdem mit dem Wissen lebt, dass ihr vielleicht nur noch ein, zwei Jahre bleiben. Und da ist kein Gott, der nach ihnen schaut! Jedenfalls scheint es manchmal so. Die biblische Geschichte geht weiter. Mit einem kleinen, unscheinbaren Satz: „Gott hörte den Knaben schreien!“ Gott hörte den Knaben schreien! Nicht die Mutter, die in der Nähe sitzt und weint. Nicht den Vater, der vielleicht zu Hause sitzt und sich fragt, ob er das Richtige getan hat. Nein, Gott hört das Kind, das unter diesem Strauch in der Wüste liegt und schreit. Weil es Hunger hat. Und Durst. Und nicht versteht, was mit ihm geschieht. Gott hörte den Knaben schreien!

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Kinder dieser Welt im Herzen Gottes einen besonderen Platz haben! Gott hat eine Option für die Kleinen und Schwachen! Ihre Engel, heißt es in Matthäus 18,10, sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel. Niemand sonst hat eine solche Nähe zu Gott! Und weil Gott ein Gott ist, der nach den Kindern schaut, will er, dass wir es ihm gleich tun. Da kommt kein Engel vom Himmel, nimmt den kleinen Ismael auf den Arm und gibt ihm zu trinken. Da geschieht kein Wunder und alles wird gut. Da ist nur diese Stimme, die die Mauer aus Verzweiflung, Trauer und Angst durchbricht, von der Hagar sich umschlossen glaubt: „Fürchte dich nicht! Gott hat den Knaben dort schreien gehört, wo er liegt.“

„Fürchte dich nicht! Hab keine Angst!“ Immer ist das das Erste, was Gott, was Jesus einem Menschen sagt, wenn er ihn einlädt ins Leben! „Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen! Du bist mein!“ (Jesaja 43,1) „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fischen!“ (Lukas 5,10) „Fürchte dich nicht! Ich habe den Knaben dort schreien gehört, wo er liegt.“

„Fürchte dich nicht! Hab keine Angst!“ Diese Worte lösen die lähmende Verzweiflung, die von Hagar Besitz ergriffen hat. Und noch bevor Gott ihr die Augen öffnet und sie einen Ausweg aus ihrer scheinbar ausweglosen Situation findet, mutet Gott ihr zu, in diese Situation zurückzukehren: „Steh auf, nimm den Knaben, und halt ihn fest an deiner Hand.“ Sich um dieses schreiende, sterbende Kind kümmern, einfach nur bei ihm zu sein und es festzuhalten, das kann sie tun – egal, was geschieht! Auch an dieser Stelle könnte diese Geschichte enden. Viele Lebensgeschichten enden hier. Ohne das rettende Wunder. Ohne den Brunnen, der plötzlich die Wende bringt. Und doch nicht in Verzweiflung und Einsamkeit! Da finden junge Frauen vielleicht den Weg zur „Kinderklappe“ eines Krankenhauses oder einer Sozialstation. Da schreiben junge Eltern, die in Südafrika an Aids sterben, noch ein Buch für ihre Kinder, erzählen ihre Lebensgeschichte und die ihrer Vorfahren, damit diese Kinder, wenn sie aufwachsen, eine Geschichte haben und die Erinnerung an eine Familie, auch wenn es nie ihre eigene Erinnerung sein kann! Da bleibt eine Jungschargaruppe in Norddeutschland nicht unberührt vom Schicksal der Kinder in Südostasien oder Berlin und wird aktiv im Kampf gegen Kinderarmut weltweit und hier bei uns. Da entdeckt meine Bekannte, dass ihr Leben das, was ihre Krankheit ihm an Dauer nimmt, an Tiefe hinzu gewonnen hat. Manche Lebensgeschichten enden ohne ein rettendes Wunder, ohne einen Brunnen, der plötzlich die Wende bringt, und doch mit der Erfahrung, dass da ein Gott ist, der nach uns schaut.

Die biblische Geschichte geht auch hier noch weiter. Weil Gott mit dem kleinen Ismael noch etwas vorhat. Und so öffnet er Hagar die Augen, und sie sieht einen Brunnen. Doch selbst an dieser Stelle hätte alles noch ganz anders kommen können. Was, wenn Hagar dieses Bild für eine Fata Morgana gehalten hätte? Ein Trugbild, für das es sich nicht lohnt, noch einmal aufzustehen und sich durch den heißen Wüstensand zu schleppen? Selbst hier noch macht Gott sich abhängig davon, dass Hagar ihm traut. Hätte er den beiden nicht auf wundersame Weise den leeren Wasserschlauch füllen können? Nein! Hagar muss selber aufstehen. Sie muss zu diesem Brunnen hingehen, so schwer ihr das fallen mag, und selbst das Wasser schöpfen.

Ich glaube, das ist ein Prinzip Gottes im Umgang mit uns:

Er nimmt uns nicht ab, was wir selber tun können. Er entmündigt uns nicht. Er lässt uns die Freiheit eigener Entscheidungen. Er will zu seinem Ziel kommen, aber er will es nicht ohne uns. Darum lädt er uns ein, mitzubauen an seinem Reich. „It's up to you!“, sagt er. „Steh auf, geh los und tu du deinen Teil. Füll einem Verdurstenden den Wasserschlauch. Bau eine ‚Kinderklappe‘ an dein Herz. Gib einem Aids-Waisen, einem Tsunami-Opfer, einem Straßenkind eine Zukunft. Lass dein Leben, von dem du

nicht weißt, wie lange es dauert, an Tiefe gewinnen. It's up to you! Tu du deinen Teil, ich tu den meinen.“
Und so endet unsere Geschichte so schlicht, wie sie begann: Das Kind, das in der Wüste sterben sollte, erobert sich die Wüste als Lebensraum! Der, der einst nur um Bogenschussweite dem Tod entging, wird ein Bogenschütze! Und warum das alles? Weil Gott mit ihm war. Weil Gott ein Gott ist, der nach uns schaut.

DER EIGENEN SONNTAGSSCHULGESCHICHTE AUF DIE SPUR KOMMEN (VOLKMAR HAMP)

Aus: 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 42.

Forschen ...

Wirklich spannend wird die Geschichte der Sonntagsschul- und Kindergottesdienstarbeit vielleicht erst, wenn wir Verbindungslinien zur eigenen Gemeinde vor Ort entdecken! Die Kinder in unseren Gruppen können hier zu kleinen „Detektiven“ werden, die versuchen, der eigenen Sonntagsschulgeschichte auf die Spur zu kommen.

Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Im Gemeinde-, Kirchen- oder Stadtarchiv oder im Archiv einer Lokalzeitung stöbern, Material und Informationen sammeln und für eine spätere „Dokumentation“ (s.u.) aufbereiten.
- In der Stadtbibliothek nachforschen, ob es in der heimatkundlichen Abteilung Material und Informationen zu diesem Thema gibt.
- Ehemalige Sonntagsschüler und -schülerinnen, Mitarbeitende oder Senioren und Seniorinnen aus der Gemeinde interviewen, wie die Sonntagsschule vor Ort 10, 20 oder 50 Jahre zuvor ausgesehen hat.

... und Dokumentieren

Wichtig ist, dass die Ergebnisse eines solchen „Forschungsprojekts“ dann auch in irgendeiner Form dokumentiert, präsentiert und entsprechend gewürdigt werden! Man könnte ...

- ... eine eigene kleine Ausstellung vorbereiten,
- ... einen „Dianachmittag“ gestalten,
- eine kleine „Festschrift“ herausgeben oder
- ... eine Zeitung zum Thema gestalten.

PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT ENTWICKELN (VOLKMAR HAMP)

Aus: 175 Jahre Sonntagsschule, Berlin 2000, 43.

Hinsehen ...

Entscheidend für die Gründung der Sonntagsschule vor 200 Jahren war, dass Menschen hingesehen, die Situation der Kinder damals wahrgenommen und dann entsprechend gehandelt haben. Ich bin überzeugt davon, dass die heute an vielen Stellen zu beobachtende Krise der Arbeit mit Kindern in der Gemeinde nur dadurch überwunden werden kann, dass wir diese Dynamik von „Hinsehen und Handeln“ wieder neu entdecken! Denn: „Wenn wir das Gleiche tun, was unsere Väter taten, tun wir nicht das Gleiche!“

Und Perspektiven für die Zukunft entwickeln, das sollten wir nicht nur *für* die Kinder tun, sondern *mit* ihnen – damit wir wirklich „dran“ sind an dem, was Kinder heute für ihr Leben und ihren Glauben brauchen!

Auch hierzu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Man kann gemeinsam über die Situation von Kindern heute (in unserer Stadt / unserem Stadtteil) nachdenken.
- Man kann Fotos machen, einen Film drehen oder ein Hörspiel entwickeln.
- Man kann Kinder, Eltern, Großeltern, Pastoren und Pastorinnen, „einfache“ Gemeindemitglieder, Pädagogen und Pädagoginnen sowie Politiker und Politikerinnen interviewen und diese Interviews auswerten.
- Man kann miteinander überlegen, was Kinder heute (in unserer Stadt / unserem Stadtteil) brauchen, was ihnen wichtig ist und wo sie „der Schuh drückt“.
- Man kann fragen, was die Sonntagsschule / der Kindergottesdienst ihnen heute „bieten“ könnte: Würden sie vielleicht sogar kommen? Oder müsste man nach anderen Formen suchen, um die Kinder wirklich in ihrer Situation zu erreichen?

... und Handeln

Wichtig auch hier: Die Ergebnisse eines solchen „Forschungsprojekts“ sollten dokumentiert werden, zum Beispiel in Form

- einer Ausstellung,
- eines Bilder- oder Filmnachmittags,
- einer „Resolution“ an die Stadt oder Gemeinde
- oder einer Zeitung zum Thema.

Und wenn sich konkreter Handlungsbedarf ergibt, wenn Ideen für eine „andere“ Form der Arbeit mit Kindern in der Gemeinde entstehen, dann nichts wie ran! Denn:

„Wenn wir das Gleiche tun, was unsere Väter taten, tun wir nicht das Gleiche!“

LIEDER

DIE SONNTAGSSCHUL' IST UNSRE LUST!

1. Die Sonn-tags-schul' ist uns-re Lust / und wird es
sie bringt uns, was wir nicht ge-wußt, / in sit-zen

2. Wir dan-ken, lie-be Leh- rer, euch / für eu-re
Ihr führt uns zu dem Him-mel-reich / in uns- rer

3. Wie schön ist's doch, wenn wir ge-schart / um un- fern
wie jun-ge Läm- mer fein und zart / um ih- ren

1. mehr und mehr; } die Wahr-heit aus der rein-sten Quell' / und
Stun-den her: }
2. Sorg' und Müß'! } Und zieh'n wir aus dem Va-ter-haus / einst
Ju-gend früh. }
3. Pre-di-ger, } Wir hö-ren sei-ne Stim-me gern / und
Sir-ten her! }

1. Je-su Lie-be klar und hell, / man lehrt uns lie-ben,
2. in die wei-te Welt hin-aus, / so führ' uns eu-er
3. fol-gen mit ihm un-ferm Herrn. / Wie wird's erst in dem

SONNTAGSSCHULE, DU SOLLST LEBEN!

Frisch, mit Begeisterung
mf

1. Sonn-tags-schu-le, du sollst le-ben, / lieb-lich blü-hen und ge-deih'n. /
 2. O, da schal-len uns-re Lie-der / so voll Lie-be, so voll Lust, /
 3. Und in uns-re jun-gen See-len / wird ein Sa-me aus-ge-streut /
 4. Sonn-tags-schu-le, du sollst le-ben, / lieb-lich blü-hen und ge-deih'n. /

f

1. Dank sei dem, der dich ge-ge-ben, / um in dir uns zu er-freu'n. /
 2. frisch und fröh-lich im-mer wie-der / aus der froh-be-weg-ten Brust. /
 3. durch Be-leh-ren und Er-zäh-len, / der mit Früchten uns er-freut. /
 4. Dank sei dem, der dich ge-ge-ben, / um in dir uns zu er-freu'n. /

f

1.-4. Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja, / Preis dem Lam-me, Glo-ri-a!

f

1.-4. Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja, / Preis dem Lam-me, Glo-ri-a!

LITERATUR

- *Gottfried Adam*, Kindergottesdienst. In: Theologische Realenzyklopädie, Band 18. Walter de Gruyter & Co. Berlin / New York 1989, 182-188.
- *Günter Balders*, Theurer Bruder Oncken. Das Leben Johann Gerhard Onckens in Bildern und Dokumenten. Oncken Verlag Wuppertal und Kassel 1978.
- *Astrid Giebel*, Für die Kinder im Hinterhof. An den Wurzeln von Sonntagsschule und Diakonie. In: Die Gemeinde (16. Januar 2000), 4-6.
- *Erhard Griese*, Unser Kindergottesdienst – Blick in seine Geschichte. In: Kindergottesdienst-Helferhandbuch (hrsg. v. *Jürgen Koerver* u.a.), Verlag Junge Gemeinde Stuttgart. 4., überarbeitete Aufl 1989, 11-18.
- *Volkmar Hamp (Hrsg.)*, 175 Jahre Sonntagsschule – Wir feiern mit! Ein Materialheft zum 175jährigen Jubiläum von Sonntagsschule und Kindergottesdienst in Deutschland mit Informationen, Spielszenen, einem Gottesdienstentwurf zum Thema und vielen Praxisideen zum Mitfeiern vor Ort. Hrsg. vom Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R., Berlin 2000.
- *Kurt Jägemann*, Hinsehen und Handeln. Die Gründung der Sonntagsschule in der Hamburger Vorstadt St. Georg 1825. Entwicklungslinien im 19. Jahrhundert. Mit einem Beitrag zu Perspektiven der Sonntagsschul- und Kindergottesdienstarbeit im 21. Jahrhundert von *Volkmar Hamp*. GJW Berlin 2000.
- *Hans Luckey*, Johann Gerhard Oncken und die Anfänge des deutschen Baptismus. 3., neu bearbeitete und gekürzte Aufl. J.G. Oncken Verlag Kassel 1958.
- *Rüdiger Pfeffer / Volkmar Hamp / Anne Naujoks*, Johanna & Julius und das Oncken-Geheimnis. Kassel 2012.
- *Wilhelm Philipp*, Sonntagsschule und Kindergottesdienst. In: Evangelisches Gemeindelexikon (hrsg. von *Erich Geldbach* u.a.). R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1978, 477.
- *Up To You – Auf dich kommt es an!* Die Konzeption der Kinder- und Jugendarbeit im GJW: menschenbezogen – christuszentriert – handlungsorientiert. (Beispiele anschauen und bestellen unter www.gjw.de)